

SWR KULTUR

SWR Kultur Glauben

Kein Gelobtes Land -

Deutsche Juden auf Heimatsuche

Ein Feature von Jens Rosbach

Sendung vom: 29.09.2024, 12.04 Uhr

Redaktion: Susanne Babila

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die die Funktionen der App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen.

Musik

O-Ton Engel „Wir haben gemerkt nach dem 7. Oktober – das war Schockstarre. Es war eine unfassbar große Fassungslosigkeit. Und es gibt diesen Satz: ‚Israel ist unsere Lebensversicherung‘ - da würde ich jetzt wirklich zwei oder drei sehr große Fragezeichen dahinter machen.“

O-Ton Freiman „Weil wenn du sagst: Ich habe den besten Schutz auf der ganzen Welt, und dann kommt plötzlich jemand in deine Wohnung, macht alles kaputt, dann fragst du dich: Okay, wo fühle ich mich jetzt sicher - wenn sogar hier nicht?“

O-Ton Chernivsky „Im Moment sehe ich die Phase der ersten Aufarbeitung, der Trauer. Wobei diese Phase, die so wichtig ist bei traumatischen Einschnitten, überlagert wird durch die sich zuspitzende Gewalt gegen Juden und Jüdinnen und jüdische Institutionen in der ganzen Bundesrepublik und Folgen der antisemitischen Welle.“

O-Ton Sznajder „Jüdisches Leben ist prekär. Und es gibt keinen sicheren Ort mehr. Nirgendwo.“

Musik 003...

Ansage: Kein Gelobtes Land. Deutsche Juden auf Heimatsuche. Eine Sendung von Jens Rosbach.

Atmo Veranstaltung (Applaus)

Atmo Veranstaltung – Lautsprecher

Alon Bindes: *Wir verteidigen uns in Deutschland und in der ganzen Welt gegen die Terrorverstehler und Sympathisanten, die auch hier bei uns in Deutschland nicht haltmachen vor Übergriffen und Anschlägen auf Synagogen und Studierende...*

Auf dem Stuttgarter Hospitalplatz steht ein 27-jähriger Student mit schwarzem, lockigem Haar, Brille und einem T-Shirt mit der Aufschrift „bring them home now“ – bringt sie jetzt nach Hause! Alon Bindes, Präsident der Jüdischen Studierendenunion Württemberg, bei einer seiner Solidaritätsaktionen für die von der Hamas verschleppten Geiseln. Bindes ist in den vergangenen Monaten unermüdlich mit dem Mikrofon in der Hand gegen Judenhass aufgetreten.

Alon Bindes *Nach dem 7. Oktober hat sich ganz schnell gezeigt, dass – also nicht nur in Deutschland, man hat ja die Bilder gesehen aus ganz Europa, aus den USA, aus der ganzen Welt – dass es für jüdische Menschen in der ganzen Welt unsicher ist. Und das hat dann umso mehr dazu geführt, dass Leute Angst hatten oder eine ... ein Gefühl der Hilflosigkeit eingesetzt ist. Und die andere Sache ist natürlich im persönlichen Umfeld.*

Bindes, der auch den sogenannten Regionalausschuss leitet, ein bundesweites Netzwerk jüdischer Studierendenverbände, zieht eine bittere Bilanz: Seit dem 7. Oktober 2023 habe es an vielen deutschen Hochschulen – wie in Freiburg, Frankfurt und Düsseldorf - Protestcamps propalästinensischer Radikaler gegeben. In Berlin wurde im Februar sogar ein jüdischer Student von einem Kommilitonen krankenhaushausreif geschlagen. Bundesweit, berichtet der Aktivist, fühlten sich Juden an den Universitäten nicht mehr sicher; und viele vermissten die Unterstützung ihrer Mit-Studenten.

Alon Bindes: *Da ist auch ganz klar zu sehen, dass viele Freundschaften zu Bruch gegangen sind. Also wenn man sich persönlich angegriffen fühlt nach dem 7. Oktober und dann auch noch einige Freunde nicht zu einem halten, sondern plötzlich Hamas-Propaganda wiedergegeben wurde, vor allem über die Sozialen Medien, über Instagram vor allem oder ganz klare, offene antisemitische Posts, dann ist es natürlich ganz hart.*

Für Alon Bindes und seine Mitstreiter war der Terrorüberfall in Israel traumatisch: Schließlich haben die meisten Juden in Deutschland Verwandte und Bekannte in Tel Aviv, Haifa oder Jerusalem, zudem ist der jüdische Staat eine kulturelle und religiöse Heimstatt von Juden in aller Welt. Und auch wegen der antisemitischen Welle, die dem Massaker folgte und die bis heute anhält, hätte Bindes mehr erwartet von der deutschen Mehrheitsgesellschaft.

Alon Bindes: *Das hat man nach dem 7. Oktober gemerkt, das große Teile der Bevölkerung in Deutschland das nicht als „i h r“ Thema angesehen haben.*

Jüdische Aktivisten und Gemeindevertreter räumen allerdings ein: In den ersten Tagen und Wochen nach dem 7. Oktober habe es auch Anteilnahme gegeben von Pro-Israel-Demonstranten, Kirchenvertretern und Politikern.

Winfried Kretschmann: *Ich verurteile diesen entsetzlichen Terrorangriff auf das Entschiedenste, und ich finde es unerträglich, wenn eine radikale Minderheit hier in Deutschland eine solche Tat bejubelt.*

Betonte etwa Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von Baden-Württemberg, zwei Tage nach dem Hamas-Terroranschlag.

Winfried Kretschmann: *Wir stehen solidarisch an der Seite Israels.*

Prof. Barbara Traub: *Aber es war deutlich spürbar, dass die Stimmung im Laufe der Zeit sich verändert hat.*

Professorin Barbara Traub ist Vorstandssprecherin der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg. Die 66-jährige Stuttgarterin, im Hauptberuf Therapeutin sowie Dozentin für interkulturellen Dialog, analysiert:

Prof. Barbara Traub: *Im Laufe des Jahres wurde es merklich kühler. Und mit dem Einmarsch in Gaza durch die israelische Armee haben sich dann die Geister zu scheiden begonnen. Wir kamen plötzlich wieder in die Situation, uns verbal verteidigen zu müssen, erklären zu müssen, warum dieser Einmarsch geschieht. Und die anfängliche Unterstützung und Betroffenheit ist relativ stark dann umgeschlagen.*

Auch Studierendenvertreter Alon Bindes beklagt, dass Juden in Deutschland immer wieder verantwortlich gemacht werden für israelisches Regierungshandeln. Obwohl viele von ihnen der rechten Netanjahu-Regierung kritisch gegenüberstehen. Hinzu komme die ständige Angst vor judenfeindlichen Übergriffen.

Alon Bindes: *Wir leben eigentlich weiterhin im Ausnahmezustand. Also dieser Ausnahmezustand ist zu einem Dauerzustand geworden. Und diese Sorgen trägt man eben im Alltag mit.*

Musik

Atmo Krav Maga

Ortswechsel: Berlin-Wilmersdorf - in der Streetwise Academy, einer der bekanntesten Nahkampf-Schulen in der jüdischen Community. Schwarze Polsterwände, Regale mit schwarzen Kopfschützern und auf dem Boden: eine schwarze Gewehr-Attrappe. Sieben Männer werfen sich gegenseitig auf die Matte, nehmen sich in den Schwitzkasten und führen den anderen wie einen Gefangenen ab. Auf dem Programm steht Krav Maga. Das ist Hebräisch und bedeutet Kontaktkampf.

Daniel Freiman: „Nach dem 7. Oktober ich habe mir gesagt, ich muss mich verteidigen lernen. Und Krav Maga ist jetzt die passende Sache: Du kämpfst gegen deinen Stress, gegen deine eigene Angst, du bekommst mehr Sicherheit, du fühlst dich einfach nicht hilflos – was die Situation vom 7. Oktober bei uns allen hervorgerufen hat.“

Daniel Freiman wurde in der Ukraine geboren und lebt seit 15 Jahren in Deutschland. Der 48-jährige Jude, ein Schauspieler und Theaterpädagoge, war vom Hamas-Überfall in Israel geschockt. Doch er wollte aktiv werden und dem Judenhass die Stirn bieten, wie er sagt.

Daniel Freiman: „Und das ist auch eine Community hier, eine richtige, passende Community. Ich zumindest fühle mich nicht mehr allein.“

Der Nahkampfschüler möchte bereit sein, falls er sich gegen Angreifer wehren muss. Eine berechtigte Sorge: Allein in den ersten zweieinhalb Monaten nach der Hamas-Attacke gab es deutschlandweit mehr als 1100 antisemitische Straftaten.

Daniel Freiman: „Wenn du jetzt in Berlin als Israeli oder Jude erkannt wirst, dann klar, ist die Gefahr sehr groß. Ich beobachte jetzt, wenn ich in die S-Bahn oder U-Bahn einsteige: Wer sind die Leute in meiner Umgebung?“

Für Freiman ist die gesamte Welt unsicher geworden. In Deutschland: antisemitische Ausschreitungen. In seinem Geburtsland, der Ukraine: Krieg. Und in Israel, das immer als besonders wehrhaft galt, konnten am 7. Oktober plötzlich hunderte radikale Islamisten - einen ganzen Tag lang – Kinder, Frauen, Alte und Männer foltern, vergewaltigen, erschlagen, erschießen und entführen. Ungehindert. Deshalb zweifelt der Schauspieler nun an seinem „jüdischen Back-Up“, seiner sicheren Heimstatt.

Daniel Freiman „Weil wenn du sagst: Ich habe den besten Schutz auf der ganzen Welt, und dann kommt plötzlich jemand in deine Wohnung, macht alles kaputt, dann fragst du dich: Okay, wo fühle ich mich jetzt sicher? An welchem Ort, wenn sogar hier nicht?“

Atmo Krav Maga

In unsicheren Zeiten wehrhaft sein – das ist seit jeher das Ziel von Krav Maga: Ab Ende des 19. Jahrhunderts suchten jüdische Pioniere in Palästina Techniken, um sich gegen arabische Attacken zu wehren – erklärt Oliver Hoffmann, der Gründer der Berliner Nahkampf-Schule.

Oliver Hoffmann: *„Es waren im Wesentlichen jüdische Siedler, die häufig Angriffen ausgesetzt waren, die in ihren Siedlungen und Kibbuzim gezwungen waren, Methoden zu finden, sich selber verteidigen zu können. Und die Wurzeln für Krav Maga sind gewesen: Boxen, Jiu-Jitsu und Stockkampf.“*

Krav Maga habe von anderen Kampftechniken besonders effektive, schnell erlernbare Elemente übernommen für ein alltagstaugliches Schutz-Konzept, erläutert der Trainer. Wer angegriffen werde – und nicht mehr fliehen könne oder jemanden beschützen solle – der müsse den Gegner schnell und mitunter brutal stoppen. Der Kampfschul-Leiter berichtet von einem steigenden Interesse an seinen Kursen seit dem Hamas-Terrorüberfall. Oliver Hoffmann betreibt zudem eine Sicherheitsfirma, die jüdische Personen und Einrichtungen beschützt. Auch die Security-Anfragen hätten seit dem 7. Oktober stark zugenommen, erzählt er.

Oliver Hoffmann: *„Also wir haben einige Fälle, wo im jüdischen Kindergarten die Erzieher mit einem Klingelbeutel im Prinzip rumgehen und Geld sammeln bei den Eltern, damit die Kinder Sicherheit bekommen. Und ich kann sagen, es gibt bei weitem nicht genug Budget, um die entsprechenden Organisationen ausreichend zu schützen. Das ist schon ziemlich dramatisch, ehrlich gesagt.“*

Musik

Marina Chernivsky: *„Wir erleben und durchleben im Moment einen gewaltigen traumatischen Einschnitt.“*

Marina Chernivsky ist Geschäftsführerin von OFEK - ein Verein, der bundesweit bei antisemitischen Vorfällen berät. Seit dem 7. Oktober vergangenen Jahres sind ihre rund 50 festen und freien Mitarbeiter - darunter viele Psychologinnen und Psychologen - im Dauereinsatz.

Marina Chernivsky: *„Ich habe noch nie so viele Menschen erlebt, die weinen – miteinander, sich umarmen. Das war so in den ersten Tagen und Wochen nach dem Angriff. Und nach dieser ersten antisemitischen Welle. Es ist selbstverständlich, dass diese Kumulierung an Belastung Schlafstörungen erzeugen kann, Depressionen, verschiedenste andere psychische Reaktionen. Auch die nicht persönlich erlebte Gewalt geht an den Körper der Menschen, an die Psyche.“*

Musik

Marina Chernivsky wurde in der Ukraine geboren, ist in Israel aufgewachsen und vor über 20 Jahren nach Berlin gekommen. Von Beruf selbst Psychologin, beobachtet sie zwei Tendenzen in der jüdischen Community in Deutschland: Zum einen gebe es nach wie vor viel Trauer, Angst und Rückzug. Zum anderen engagierten sich viele Juden nun ganz besonders gegen Antisemitismus oder besuchten Selbstverteidigungskurse.

Marina Chernivsky: *„Wir sind alle, auch wenn wir Opfer sind, auch wenn wir Gewalt erleben, sind wir trotzdem wehrhaft. Das ist die Würde des Menschen. Die Widerständigkeit wird ja auch in der Geschichtsvermittlung zu wenig berücksichtigt und zu wenig thematisiert. Niemand möchte als Opfer dastehen.“*

Atmo Krav Maga

Kampf und Schweiß in der Berliner Krav-Maga-Schule. Zwischendurch: Flackerlicht – um Panik-Alarm zu simulieren. Seit den Terroranschlägen der Hamas in Israel versucht hier Kursteilnehmer Daniel Freiman wieder Selbstvertrauen zu gewinnen. Auch wenn Israel nun eine weniger „sichere Heimstatt“ sei, bilanziert er, bleibe er dem jüdischen Staat trotzdem verbunden.

Oliver Freiman *„Israel ist so ein Volk oder Nationalität, die wirklich sehr besonders ist. Und man kann sich nicht von Israel trennen – als Jude, als Israeli. Es ist etwas in dir, ob du willst oder nicht. Weil es ist ein Zuhause. Hier sind wir auch bedroht, aber wir sind nicht zu Hause.“*

Krav Maga

Vital Levi – 28 Jahre alt, 1,93 Meter und durchtrainiert – hat, als Deutsch-Israeli, in Israel Krav Maga unterrichtet und lebt seit drei Jahren an der Spree. Wie stark ihn der Hamas-Pogrom – buchstäblich – gezeichnet hat, zeigt er, als er den Reißverschluss seiner Kapuzenjacke öffnet.

Atmo Reißverschluss

Unter seinem Sportshirt: zahlreiche Tattoos. Darunter zwei Davidsterne – sowie das Datum „7. Oktober 2023“.

Vital Levi: *„Das ist etwas für mich, was man nicht vergessen darf. Ich habe so viele Leute gesehen, die dieses Datum tätowiert haben. Andere werden vielleicht daraus ein Bild machen, vielleicht werden einige ein Lied daraus machen, aber für mich die Tätowierung liegt auf der Haut, dieser Schmerz; das hat größte Bedeutung für mich.“*

Allerdings hat Vital Levi - im Gegensatz zu seinem Sportfreund Daniel - Israel als ein Zuhause aufgegeben.

Vital Levi: *„Das Ding ist halt: Nach dem 7. Oktober und dem was passiert ist, kein einziger Mensch wird sich da sicher fühlen in Israel. Weil ich möchte nicht irgendwo leben, wo plötzlich jemand mit einem Messer kommen kann und mich in den Rücken stechen kann. Und ich möchte nicht das Gefühl haben, dass jederzeit Raketen auf uns geschossen werden.“*

Musik

Atmo Redaktion

Philipp Peyman Engel *„Es gibt diesen Satz: ‚Israel ist unsere Lebensversicherung‘ - der immer richtig war. Da würde ich jetzt wirklich zwei oder drei sehr große Fragezeichen dahinter machen.“*

Berlin-Mitte, in der Redaktion der Wochenzeitung Jüdische Allgemeine. Hier, im fünften Stock eines mehrfach gesicherten Bürohauses, hat Chefredakteur Philipp Peyman Engel buchstäblich einen guten Überblick über seine Community mit ihren rund 200.000 Jüdinnen und Juden deutschlandweit. Der 41-Jährige – groß, schlank, schwarze Haare – ist ziemlich desillusioniert.

Philipp Peyman Engel *„Ich sage ganz ehrlich: Mit zwei Kindern, drei Jahre und fünf Jahre - ich bin alleine in Israel auch nach dem 7. Oktober immer mal wieder - aber mit Kindern, mit Familie würde ich nicht nach Israel reisen. Weil mir das zu gefährlich wäre.“*

Der Journalist, der im vergangenen Jahr von der Fachzeitung „Medium Magazin“ als Chefredakteur des Jahres ausgezeichnet wurde, bilanziert: Bereits ab 2017 habe sich ein anderes „jüdisches Back-up“ als Illusion erwiesen: Dass Juden notfalls in die USA gehen könnten. Während der Präsidentschaft von Donald Trump, so der Zeitungsmacher, hätten viele Juden auch Amerika als Flucht-Option aufgegeben. Obwohl sich Trump auch für Israel eingesetzt habe.

Philipp Peyman Engel: *„Donald Trump, ganz klar, versucht die Demokratie in größeren Teilen zu gefährden oder gar abzuschaffen. Faschistische Elemente gibt es ganz klar in seiner Politik. Diese vier Jahre Präsidentschaft waren eine Katastrophe für die Demokratie in den USA, auch für das Land, er spaltet anstatt zu einen – ja, auch seine Präsidentschaft macht das Leben als Jude in den USA nicht leichter, sondern schwieriger.“*

Atmo Veranstaltung - Lautsprecher

Alon Binded: *Sehr geehrte Anwesende! Als Vorstandsvorsitzender der jüdischen Studierendenunion Württemberg werde ich Ihnen unsere Perspektive verdeutlichen: Für Israelis und jüdische Menschen weltweit gibt es eine Lebensrealität vor dem 7. Oktober – und eine danach...*

Auch für Alon Binded aus Stuttgart, der seit dem Terror-Trauma immer wieder Mahnwachen und Kundgebungen organisiert, war Israel immer so etwas wie ein „Plan B“ - falls der Antisemitismus in Deutschland unerträglich werden sollte. Bis zum 7. Oktober 2023.

Alon Binded: *Als Israel auch plötzlich sich verwundbar gezeigt hat, dann hat man eben das Gefühl, dass man eben nicht, wohin man eigentlich sozusagen flüchten kann. Oder wohin man mit der Angst hinsoll, wenn man keinen sicheren Zufluchtsort hat.*

Und trotzdem! – sagen viele Juden, wie Barbara Traub. Die Chefin der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg hält unverändert zum jüdischen Staat.

Prof. Barbara Traub: *Ich mein: Israel war immer bedroht, von Beginn an. Einen Tag nach Ausrufung des Staates Israel wurde Israel von allen arabischen Nachbarstaaten angegriffen. Es gab Selbstmordattentate – also Israel als einen „ruhigen Hafen“ zu sehen, das war es ja nie. Da war von Anfang an eine Bedrohung da. Deswegen ist das jetzt ein Schock, aber es hat das Verhältnis zum Land nicht verändert.*

Für die 66-Jährige spielt dabei auch die deutsche Geschichte eine zentrale Rolle.

Prof. Barbara Traub: *Also das, was mich immer am meisten betroffen gemacht hat, und auch als Kind, als Jugendliche geängstigt hat, die Situation von Jüdinnen und Juden in der Zeit der Shoah, dass Jüdinnen und Juden nirgends aufgenommen wurden, nicht mehr aus dem Land herauskonnten. Und diese Möglichkeit, zu wissen: Es gibt ein Land, wo die Grenze für mich immer offen ist, das war etwas, was mich erleichtert hat und ich denke, das bleibt auch.*

Marina Chernivsky: *Ich glaube schon, dass die Imagination von Israel als ein sicherer Ort weniger sich auf die sicherheitspolitische Situation und Lage bezogen hat, sondern auf das Recht auf Selbstbestimmung.*

Trotz des Massakers in Israel, trotz des anhaltenden Raketenbeschusses und trotz der Gefahr aus dem Iran: Viele Juden in der Diaspora halten nach wie vor am jüdischen Staat als Sehnsuchts-Ort fest. Das weiß die Psychologin Marina Chernivsky vom bundesweiten Beratungsnetzwerk OFEK.

Marina Chernivsky: *Das Recht auf Selbstbestimmung - zu sagen: Niemand nimmt mich auf - ist auch egal! Ich kann und werde nach Israel gehen.*

Atmo Krav Maga

In der Berliner Streetwise Academy geht das Licht aus. Doch auch im Dunkeln wird weitergekämpft. Ein Trainingsteilnehmer holt sich – versehentlich - eine blutige Nase. Kurze Pause, dann kämpft er weiter.

Atmo Krav Maga...

Oliver Hoffmann: *Passiert! Kollateralschaden!*

Oliver Hoffmann: *„Ich bringe nur Leuten Krav Maga bei, die diese Fähigkeiten dann auch für einen guten Zweck einsetzen. Und das heißt, ich erwarte von denen Zivilcourage. Wenn sie Situationen sehen, dann sollten das eben nicht die Leute sein, die nur weggehen und 110 wählen. Sondern ich versetze die Leute in die Lage, darüber hinaus eigenständig und sofort in der Situation zu helfen.“*

Oliver Hoffmann, der Leiter der Nahkampfschule, hat eine israelische Mutter und einen deutschen Vater. Dem 48-Jährigen macht nicht nur der propalästinensische und zum Teil linke Judenhass hierzulande Sorgen, sondern auch der Aufstieg der AfD. Rechtspopulismus, Rechtsextremismus sowie Hass auf Ausländer und andere Minderheiten sind für den Krav-Maga-Experten tabu.

Oliver Hoffmann: *„Die AfD wird immer weiter zulegen. Und ich sage ehrlich, wie es ist: Ich habe die letzten ein, zwei Jahre die ersten Male darüber nachgedacht, ob Israel nicht doch ein bisschen besser für mich und meine Familie wäre – ich bin ein bisschen hoffnungslos, was Deutschland angeht.“*

Musik

Natan Sznajder: *„Notfalls müssten wir wahrscheinlich auf den Mond gehen. Ja! Schauen Sie: ... äh ... Jüdisches Leben ist prekär. Und es gibt keinen sicheren Ort mehr. Nirgendwo.“*

Natan Sznajder ist ein bekannter israelischer Soziologe. Der emeritierte Professor stammt aus Mannheim und emigrierte 1974 nach Israel - zwei Jahre nach dem Münchner Olympia-Attentat palästinensischer Terroristen auf israelische Sportler.

Natan Sznajder: *Dann hatte ich auch eine gewisse Schadenfreude erlebt. Weil: Das war doch eine antiimperialistische Aktion, die da gegen die israelischen Imperialisten stattgefunden hat! Das findet man doch gut! Und im gewissen Sinne war das für mich der Abschied aus Deutschland. Weil das aus meinem direkten Milieu kam, von Freundinnen und Freunden. Und dann habe ich eigentlich beschlossen, dass ich unter meinen Leuten sein möchte.*

Natan Sznajder betont, dass in den vergangenen zwölf Jahren bereits tausende Juden aus Frankreich nach Israel emigriert sind – in Folge antisemitischer Anschläge.

Nathan Sznajder: *Dass das Vorbild der französischen Jüdinnen und Juden, die nach Israel ausgewandert sind, dass das auch nach Deutschland überschwappt – das kann durchaus sein!*

Dass Juden in ein Land fliehen, das selbst ständig von Terroranschlägen bedroht ist, erklärt der Soziologe mit einem gewissen Fatalismus.

Nathan Sznajder: *„Wenn man untergeht, dann will man vielleicht mit seinen eigenen Leuten untergehen... Dann gehen wir halt gemeinsam unter!“*

Musik

Schock, Trauer und Rückzug - mitunter auch Fatalismus. Andere Juden hingegen belegen Selbstverteidigungskurse oder engagieren sich nach dem Motto „jetzt erst recht“. So beteiligen sich viele jüdische Gemeinden an der internationalen „bring them home“-Kampagne, die sich für die Befreiung der israelischen Geiseln im Gazastreifen einsetzt. Die Synagogengemeinde Köln fand sogar einen ausgesprochen unkonventionellen Ort für ihre bring-them-home-Kampagne: den Fußballrasen. Bei einem Spiel des 1. FC Köln gegen den FC Bayern im Herbst waren auf den Videoleinwänden des Stadions große Portraits der Verschleppten zu sehen, initiiert vom Gemeindevorstand Bettina Levy.

Bettina Levy: *Der 1. FC Köln hat ein starkes Bewusstsein gegen Rassismus, gegen Antisemitismus, und für diese Zusammenarbeit sind wir super dankbar.*

Atmo Ansage Fußball-Stadion

Die Gemeindeleitungen in Deutschland sind froh, dass zahlreiche Juden nach dem Hamas-Pogrom nicht in einer Schockstarre verharren, sondern – ganz bewusst – öffentlich wirksame Aktionen starten.

Bettina Levy: *„Ich glaube, das Gefühl helfen zu können, ist ein sehr gutes Gefühl für die Leute. Und das stärkt einen. Helfen zu können, hilft einem selber. Und dadurch fühlen sich die Menschen vielleicht auch nicht schwach. Das Kleinmachen und das Unsichtbarsein – das hat noch nie funktioniert für uns.“*

Die jüdische Community könne es sich nicht leisten, leise zu sein – bilanzieren viele, die sich seit dem 7. Oktober 2023 engagieren. Die Stuttgarter Gemeindevertreterin Barbara Traub, die sich auch im Präsidium des Zentralrats der Juden engagiert, betont: Egal, wie jeder Jude in Deutschland zu Israel stehe - die religiöse Minderheit müsse sich in der Diaspora verstärkt behaupten, auch politisch.

Barbara Traub: *Wir als Zentralrat der Juden in Deutschland kämpfen und bemühen uns darum, jüdische Menschen zu stärken, selbstbewusst aufzutreten, dass jüdische Menschen sich nicht verstecken, nicht zurückgehen hinter verschlossene Mauern, sondern offen bleiben und zu ihrem Judentum stehen.*

Absage

Ende